

Miteinander Christsein – Miteinander beten

Tagzeitengebet in einer evangelischen Gemeinschaft

Die Communität Casteller Ring (CCR) wurde 1950 von Christel Schmid und Maria Pfister in Castell in Unterfranken gegründet und gehört zu den neueren evangelischen Ordensgemeinschaften. Die CCR steht auf dem Boden der evangelisch-lutherischen Kirche. „Frei sein für Gott und das Kommen seines Reiches in der Gemeinschaft der Communität zum Dienst in der Welt“ bestimmt das Leben und Arbeiten. Das viermalige Stundengebet und die persönliche stille Zeit ordnen den Tag in Lob und Anbetung Gottes; daneben steht der regelmäßige Dienst der Fürbitte für Kirche und Welt.

Die CCR lebt nach dem benediktinischen Leitwort „Ora et labora“. Alle Arbeit wird verstanden als Gottes-Dienst und damit in eine direkte Beziehung zum geistlichen Leben gesetzt.

Die Glocke vom Turm der Michaelskirche auf dem Schwanberg beginnt um 6:20 Uhr zu läuten. Die Frauen der Communität, einige junge Leute aus dem Experiment Gemeinschaft, der Pfarrer und schließlich einzelne Frühaufsteher unter den Gästen eilen in Richtung Kirche. Eine klare, gesammelte Stille empfängt sie. Schlag halb sieben: das Morgenlob beginnt, die Laudes (unser Gesangbuch verwendet die andere Bezeichnung „Mette“): „Herr, öffne meine Lippen, so wird mein Mund dein Lob verkünden.“ – Bewußt vollzogene Eröffnung des Gebets, dreimal hintereinander, immer drängender, Wachheit und Sammlung schaffend für den Eingangpsalm, Schriftlesung, Kurzauslegung und Meditationsstille. Aus der Konzentration betenden Hörens heraus werden dann drei Psalmen aus dem Alten Testament angestimmt, weitergeführt in Kurzlesung, antwortendem Responsorium, um im klassischen Lobgesang des Zacharias, dem Benedictus (Lk 1,68–79), seinen Höhepunkt zu erreichen. Das anschließende Vaterunser, Tagesgebet und Segen entlassen in die Aufgaben des neuen Tages. Viermal am Tag, Tag für Tag, nie unterbrochen seit 1950, versammelt sich die Communität zum Stundengebet. Am frühen Morgen zu den Laudes, auf der Höhe des Tages zur Sext, am späten Nachmittag zur Vesper und am Abend zum Abschluß des Tages in der Komplet. Allein die Namen dieser Gebetszeiten weisen darauf hin, daß es sich hier um eine Tradition handelt, die auf eine lange Geschichte in der Kirche zurückblickt. Darüber hinaus zeigt schon das Neue Testament an vielen Stellen, daß die Wurzeln christlicher Spiritualität,

¹ Dr. J. Halkenhäuser war bis 1992 Pfarrer bei der Communität Casteller Ring e. V. und hat ein Faltblatt über die Bedeutung des Stundengebetes in dieser Gemeinschaft verfaßt, das hier auszugsweise wiedergegeben wird.

der gottesdienstlichen Praxis und des christlichen Betens der Kirche weit zurückreichen in den Gottesdienst und die Gebetspraxis des alttestamentlichen Gottesvolkes. Auch die Reformation, die ja keine neue Kirche gründen, sondern deren Erneuerung wollte, hat das Beten der Christen bewußt in den großen Traditionsstrom der Kirche hineingestellt. Darum hat sie neben anderen christlichen Andachtsformen das Tagzeitengebet für die Gemeinden beibehalten. Vieles ist allerdings im Laufe späterer Generationen verlorengegangen oder auch unbedacht aufgegeben worden. Vor allem die Aufklärung des 18. Jahrhunderts ließ für viele Menschen die Sprachfindung des Glaubens und des Betens im geistes- und frömmigkeitsgeschichtlichen Umbruch dieser Zeit zum Problem werden. Daß das Gebet des einzelnen, die „Privat“-Frömmigkeit – wenn sie geistlich gesund bleiben soll –, der Einbettung und Einordnung in das Beten der Kirche bedarf, wurde weithin vergessen. Aber immer wieder fanden sich Männer und Frauen auch in der evangelischen Christenheit, die im Umfeld der vielfältigen Gebetsformen das klassische Tagzeitengebet jeweils neu entdeckten und für das geistliche Leben fruchtbar zu machen suchten. W. Löhe z. B. hat es im 19. Jahrhundert seinen Diakonissen lieb und wert gemacht. Nach wie vor gehören bis zum heutigen Tag Mette, Vesper und Komplet zum festen Bestandteil gottesdienstlichen Lebens in der Laurentiuskirche in Neuendettelsau. Die Männer der kirchlich-sakramentalen Erneuerungsbewegung (Hochkirchliche Vereinigung, Evangelische Michaelsbruderschaft u. a.) haben das Tagzeitengebet in unserem „Jahrhundert der Kirche“ (O. Dibelius) neu belebt und für nicht wenige Gemeinden zurückgewonnen. So hat die Zahl der Gemeinden in der evangelischen Landeskirche, die etwa am Sonntag die Vesper halten, oder der Jugendkreise, die sich regelmäßig zur Komplet treffen, in den letzten Jahren erfreulich zugenommen. Nicht zuletzt hat das Tagzeitengebet in den evangelischen Bruderschaften und Kommunitäten heute seinen festen Platz gefunden. Wenn auch nicht siebenmal des Tages, wie es der Beter des Psalmes [Ps 119 (118), 164] hielt, so doch drei- oder viermal am Tag versammeln sich die Glieder dieser geistlichen Gemeinschaften, um den „Dialog der Liebe“ mit Gott im gemeinsam getragenen und geordneten Gebet zu führen. Dabei geht es immer wieder neu um die staunende Realisierung dessen, was Tagzeitengebet und Gottesdienst insgesamt ausmachen: „daß unser lieber Herr mit uns redet in seinem Wort, auf daß wir mit ihm reden durch Gebet und Lobegesang“ (M. Luther).

WAS DAS STUNDENGEBET FÜR DIE COMMUNITÄT CASTELLER RING BEDEUTET

Die Antwort verlangt eine persönliche Stellungnahme, geht aber zugleich darüber hinaus ins Allgemeingültige.

1. Zu meinem Leben als Christ gehört unverzichtbar die Gemeinschaft der Kirche, ganz konkret: das Leben in der Communität, die von ihrer Berufung her ein „Haus des Gebetes“ (Mt 21,13) ist. Hier orientiert sich mein Gebet am Vor-

bild des ständigen Betens Jesu Christi. Aus dem Auftrag Christi (Lk 18,1), der Mahnung des Apostels (1 Thess 5,17) und aus dem Beispiel der Urgemeinde (Apg 2,42) erfahre ich Inspiration, Ermutigung und Korrektur; mein Beten soll nicht der Laune und dem Zufall überlassen bleiben; in der Treue zum Gebet will ich Gott die Ehre geben und ihm die erste Stelle in meinem Leben einräumen.

2. „Nichts soll dem Gottes-Dienst vorgezogen werden“, sagt Benedikt von Nursia in seiner Ordensregel (RB 43,4). So redet einer, der in der Praxis des Betens etwas Einfaches, fast Alltägliches, entdeckt hat: daß Übung, Zucht und Ordnung unser Glaubensleben nicht hemmen, sondern es stärken und kräftigen. Wieviel Kraft vergeuden wir, wenn wir ständig einen neuen Anfang machen müssen; wieviel Anstrengung kostet die Qual des immer neuen Entschlusses? Ich bin dankbar dafür, daß ich mich in eine bewährte, vorgegebene Ordnung hineinstellen kann. Die Glocke ruft zum Gebet; gegen den „alten Adam“ in mir, der lieber auf große religiöse Erlebnisse wartet und die fromme Sensation sucht, lasse ich mich zur „Ordnung“ rufen und erfahre dabei: Die Übung stärkt mich, die Zucht entbindet in mir neue Kräfte, und durch die Ordnung werde ich getragen und geschützt. Ehe man von frommer Routine und ihren Gefahren redet (die gibt es auch!), sollte man es ausprobieren: „Halte die Ordnung und die Ordnung wird dich halten.“

3. Der Zusammenhang zwischen dem Gebet und den Stunden des Tages gehört zum Wesen des Tagzeitengebetes. Es heiligt die Zeit, den Tag, und richtet alle menschlichen Aktivitäten auf das „eine Notwendige“ (Lk 10,42) hin aus. Der anbrechende Tag soll durch das Morgenlob der *Laudes* seine Weihe erhalten. Es ist dem Lob des Schöpfers und zugleich der Auferstehung des Herrn gewidmet. Die *Vesper* wird am frühen Abend gebetet, damit wir Dank sagen für alles, was wir an diesem Tag erhalten oder recht vollbracht haben. Der Dank gilt aber auch – und das ist der heilsgeschichtliche Aspekt – der Erlösung, die Christus gewirkt hat. Die Fürbitten der *Vesper* erweisen das Stundengebet zugleich als Gebet der Kirche für die Welt und die Menschen. Schon früh hat die Kirche daneben das *Mittagsgebet* gehalten: nicht nur der Morgen und der Abend, sondern auch die Höhe des Tages soll durch den Aufblick zum Höchsten (vgl. EKG 351) geheiligt werden. Mit der *Komplet*, die den Tag beschließt, bringen wir Gott die „anvertraute Zeit“ (EKG 527,2) zurück. Mit dem Abend des Tages kommt der Abend des Lebens, der Abend der Welt in den Blick. „In deine Hände, Herre Gott, befehle ich meinen Geist.“

4. Ich schätze es, daß mich das Stundengebet mit seinem feststehenden Rhythmus herausfordert, die immer wieder drohende Gottesvergessenheit meines Alltags zu durchbrechen und mein Leben neu auf Gott hin auszurichten. Bei dem Christuszeugen A. Delp las ich einmal: „Brot ist wichtig, Freiheit ist wichtiger, am wichtigsten aber ist die ungebrochene Treue und die unverratene Anbetung.“ Das Gebet der Tagzeiten, die geistliche Lesung der Schrift, das Beten der Psalmen, in denen ich mein ganzes Leben in seinen Höhen und Tiefen

unterbringe – hier findet ungebrochene Treue und unverratene Anbetung in einzigartiger Weise ihren Ausdruck. Das alles hilft mir, die Arbeit des Tages als Gottes-Dienst zu verstehen und in eine direkte Beziehung zum geistlichen Leben zu setzen.

5. Das Stundengebet ist seinem Wesen nach zuerst gemeinschaftliches Gebet. Das Ich des einzelnen Beters fügt sich ein in das Wir der betenden Kirche. Zu Recht sagt die Regel von Taizé: „Das gemeinsame Gebet entbindet uns nicht vom persönlichen Beten, eins trägt das andere. Nehmen wir uns jeden Tag einen Augenblick, um uns zu erneuern in unserer innigen Verbindung mit Jesus Christus.“ Das in der Gemeinschaft gesungene und gebetete Gotteslob verlangt die persönliche Hingabe, ordnet sie aber zugleich mittragend, mitverantwortend und mitvollziehend ein in das Lobopfer des ganzen Gottesvolkes aller Zeiten und Orte, die Kirche im Himmel (Ps 138,1; Hebr 12,22 f.) und auf der Erde. „In der Kirche und mit ihr beten“ – welche Hilfe erfahre ich dabei auch, wenn meine eigene Müdigkeit, Anfechtung und Not die Mauer der Sprachlosigkeit vor Gott scheinbar nicht mehr zu durchstoßen vermögen? Es gibt das „Gesetz der Stellvertretung“ im Leib Christi, auch und gerade im Beten. Und vergessen wir nicht: der Geist des Gebetes wird dem geschenkt, der betet (Röm 8,26). Beten lernt man nur durch Beten: „Je mehr ihr betet, desto mehr werdet ihr das Gebet ersennen“ (R. Voillaume).

Das Tagzeitengebet ist gewiß nur *ein* Ausdruck christlichen Betens in der Kirche. Es will auf seine Weise mithelfen, daß das Lob Gottes in der Welt nicht verstummt. Es weist über sich hinaus auf den Tag aller Tage, an dem das Lob Gottes kein Ende hat.

Michael D. Klersy, Eichstätt

Ludwig Eisenhofer (1871–1941)

Ergänzender Hinweis zum Artikel in HlD 46 (1992) 254–261.

Ludwig Eisenhofer (1871–1941) ist während seiner Studienjahre an der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität (1891–1894) Alumnus im Herzoglichen Collegium Georgianum gewesen (heute: Prof.-Huber-Platz 1, 8000 München 22). Deshalb muß es in HlD 46 (1992) 256 statt „Gregorianer“ richtig „*Georgianer*“ heißen. Wichtiger aber ist (da in der Literatur nur wenig über Eisenhofer zu finden ist) der ergänzende Hinweis auf einen ausführlichen, mit acht Abbildungen ausgestatteten Beitrag über Prof. Dr. Ludwig Eisenhofer, der auf der Auswertung seines Nachlasses beruht und den der heutige Ordinarius für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt/Bayern – aus gegebenem Anlaß, wie der Untertitel zeigt – vorgelegt hat: Theodor MAAS-EWERD, Schwerpunkt: Liturgie in ihrer Geschichte. Zum 120. Geburts- und 50. Todestag Ludwig Eisenhofers (1871–1941), in: Klerusblatt. Zeitschrift der katholischen Geistlichen in Bayern und der Pfalz 71 (1991) Nr. 7, 151–157.